



Der Hartnäckige mit dem Drang zum Helfen

Nach einer unaufhaltsamen, erfolgreichen Karriere als Multifunktionär wird er zur Hassfigur vieler Gehörloser und schließlich Landesvater: Rudolf Gast hat in seinen 75 Jahren vieles bewegt

Von Thomas Mitterhuber

Er hat ihn nie kennengelernt, seinen Vater. Er hieß auch Rudolf Gast. Ein Soldat aus München. Während eines Fronturlaubs im Sommer 1940 fährt dieser ins rheinisch-pfälzische Remagen, zu seiner Verlobten Irm-



Sommer 1954: Der 13-jährige Rudolf mit seiner Halbschwester Ingrid

gard – Rudolfs Mutter. Bevor er wieder an die Front muss, wird der Sohn Rudolf gezeugt. Kurz darauf fällt sein Vater in Frankreich, zu diesem Zeitpunkt ist Rudolf noch ein Embryo, im Bauch seiner Mutter.

Nach dem Tod von Rudolf Gast senior bitten dessen Eltern die schwangere „Schwiegertochter“ zu sich ins oberbayerische Steinhöring. Dort befand sich eines der SS-Lebensborne: Vereine, die für mehr reinrassige Kinder gemäß der NS-Ideologie sorgen sollten. Als Mitglied der SS ist der werdende Großvater überzeugt, dass sein Enkel dort besser versorgt wird. In diesem Lebensborn erblickt Rudolf Gast junior am 5. Mai 1941 das Licht der Welt.

Als drei Monate altes Baby kehrt Rudolf mit seiner Mutter in ihre Heimat zurück. In Remagen wächst er zu einem kleinen Jungen auf. Die Stadt ist vor allem durch seine strategisch wichtige Luidendorff-Brücke, die im Mai 1945 von US-Truppen eingenommen wurde, weltberühmt. Ein halbes Jahr zuvor, am 26.

Dezember 1944 nähert sich ein Tiefflieger der „Villa Diana“, dem Zuhause von Rudolf und seiner Mutter.

Der dreijährige Halbweise befindet sich da in der Küche, zur Straßenseite hin. Die Bombe schlägt auf der Straße, etwa zehn Meter vor dem Haus ein, ihre Wucht trifft den Jungen. Er wird an die gegenüberliegende Wand geschleudert und am Hinterkopf verletzt. Man bringt ihn ins Krankenhaus und gibt ihm keine Chance mehr. Doch Rudolf überlebt, allerdings sind seine Ohren ertaubt. So nimmt ihm der Krieg beides: seinen Vater und das Gehör.

Der Junge und seine Mutter gelangen in eine Notunterkunft im thüringischen Pützlingen. Als kurz nach Kriegsende das Gerücht herumgeht, dass die Russen kommen, verlassen sie ihr Heim sofort und nehmen nur das Nötigste mit. So kehren er und seine Mutter nach Oberbayern zurück. Nach Markt Schwaben, knapp 30 Kilometer östlich von München. Dort lebt er mit seiner Mutter mehrere Jahre in Flüchtlingsbarracken

unter ärmlichen Verhältnissen. Ein paar Jahre später heiratet seine Mutter einen anderen Mann, Rudolf bekommt eine acht Jahre jüngere Halbschwester.

Weil die Münchner Landestaubstummenanstalt im Krieg zerbombt worden ist, geht der siebenjährige Rudolf 1948 auf die provisorische Gehörlosenschule in Tutzing am Starnberger See. Es ist sein Einstieg in der Welt der Gebärdensprache, er findet Freunde. Kaum sind die Weihnachtsferien da, verspürt er zu Hause bei seiner Mutter Langeweile – so wohl fühlte er sich unter Seinesgleichen: „Es war eine schöne Zeit.“

In Markt Schwaben lebt ein weiterer Gehörloser: Erich Weber, ein begabter Lithograf und Vorsitzender des hiesigen Gehörlosenvereins. „Er konnte wunderbar gebärden“, erzählt Gast. Wenige Jahre zuvor wurde Weber zu einer mehrjährigen Haft verurteilt, als Kopf einer Markenfälscherbande. Obwohl seine Mutter Gast vor diesem Mann warnt („er hat keinen guten Ruf“), besucht der Bub ihn über mehrere Jahre hindurch fast täglich und wird zu Vereinsveranstaltungen mitgenommen. Erich Weber ist die väterliche Figur, die Gast gefehlt hat.

Später werden Gehörlose sagen, Gast habe den Stil, die Gebärdentechnik von Weber übernommen. Geprägt durch den Lithografen, entwickelt sich der junge Gast zum „belebenden Motivator und Kommunikator“ (Rudolf Sailer), der



Begann mit 14 eine Lehre: Rudolf war seinen Mitschülern voraus



Die legendäre Nationalelf, die 1965 in Washington D.C. Bronze gewann, mit Stürmer Rudolf Gast (stehend, 3. von rechts)

die Zuschauer rhetorisch anziehen kann. Weil der junge Gast seinen Mitschülern voraus ist, wird er frühzeitig mit 14 Jahren von der Schule entlassen. Er beginnt eine Lehre als Technischer Zeichner und wechselt später zu Messerschmitt-Bö-

» Amerika hat mich verändert «

low-Blohm (MBB), seinerzeit einer der größten Rüstungshersteller. Dort entwirft er die Blaupausen von damals hochmodernen Hubschraubern mit, die in die ganze Welt exportiert werden. Seinem Arbeitgeber bleibt er bis zum Rentenalter treu.

1995 wird der MBB-Standort in Ottonbrunn aufgelöst, Rudolf Gast nimmt das Verlegungsangebot zur Zentrale nach Donauwörth an. Auch weil die Firma sein ehrenamtliches Engagement großzügig unterstützt. So verlässt er die bayerische Landeshauptstadt und zieht mit seiner zweiten Ehefrau Sigrid und den beiden gemeinsamen Kindern nach Asbach-Bäumenheim um, wenige Kilometer von Donauwörth entfernt. Aus erster Ehe hat Gast ebenfalls zwei Kinder.

Der Schlagfertige

Sein fußballerisches Können wird noch als Jugendlerner entdeckt, 1956 tritt der Fußballfan in den Gehörlosen-Sportverein München ein, der Stürmer wird zweimal Deutscher Meister.

Der damalige Vorsitzende Alfred Fuchs erkennt in dem schüchternen Jungen allerdings ein viel wichtigeres Talent, er beruft den 18-Jährigen zum GSV-Jugendwart. Es ist seine allererste Funktion. Später wird er Kassierer, ehrenamtlicher Geschäftsführer und zuletzt Vorsitzender. Mit Gast wandelt sich der GSV München zu einem der „Top 10-Sportvereine“ (Sailer), der Verein gewinnt innerhalb von zehn Jahren über 200 Mitglieder und zahlreiche Meisterschaftsmedaillen in vielen Sportabteilungen. Anton Schneid, ein jahrelanger Weggefährte, erinnert sich an eine „Goldgräberstimmung“.

Auch mit dem FC Bayern München verbindet Rudolf Gast viel. Er tritt in den Verein ein, als dieser noch kein Weltklasseclub ist. Stolz zeigt er seinen Mitgliedsausweis, er trägt derzeit die Nummer 96, die Mitgliedsnummern werden dort jährlich aktualisiert. Über Beziehungen gelingt es ihm, dass die GSV-Fußballer weiterhin kostenlos auf einem Nebensplatz in der Säbener Straße, der Zentrale von Bayern München, trainieren dürfen.

1965 ist Gast Teil der legendären deutschen Nationalelf, die bei den Weltspielen der Gehörlosen in Washington D.C. Bronze gewinnt. In den Vereinigten Staaten staunt er über die Errungenschaften dort. Zum ersten Mal sieht er professionelle Dolmetscher, die das Gesprochene übersetzen. Sie sind überall,



privat

Weltspiele 1981 in Köln: Rudolf Gast gibt Anweisungen an die Mitarbeiter

beim morgendlichen Fahnenzug, auf jedem Sportplatz, bei jeder Veranstaltung.

An die Abschlusszeremonie der Weltspiele erinnert Gast sich noch gut: „Sie fand in einem riesigen Saal statt. Wir waren über 6.000 Gäste und etwa alle 30 Meter stand ein Dolmetscher auf einem Stuhl und übersetzte. Es war ein einschneidendes Erlebnis, Amerika hat mich verändert“, sagt er heute immer noch beeindruckt.

1966, als er in den Landesverband Bayern der Gehörlosen gewählt wird, greift er diese Idee auf, er will sogenannte „Gehörlosendolmetscher“ ausbilden lassen. Doch der junge Schatzmeister stößt auf Widerstand, er wird von den älteren Vorstandsmitgliedern abgewimmelt. Und so wartet er, bis sich die alte Garde nach und nach auflöst. 1980 kann er endlich seine Idee umsetzen, der Landesverband bildet die ersten Dolmetscher in einem vierwöchigen Kurs aus. Zwei Jahre später übernimmt Gast den Landesvorsitz und gründet 1988 die bayerische Landesdolmetscherzentrale, die das Dolmetscherwesen professionalisiert und Einsätze vermittelt.

Unter Gast öffnet sich der Landesverband nach außen, auf Infoständen in verschiedenen Städten wird die Öffentlichkeit über Gehörlosigkeit aufgeklärt und der Kontakt zur Politik gesucht.

Auf Bundesebene bleiben Gasts Tatendrang und sein Organisationstalent natürlich nicht verborgen. Der Deutsche Gehörlosen-Sportverband wird auf ihn aufmerksam, Präsident Friedrich

Waldow holt ihn in den Organisationsausschuss für die Weltspiele 1981 in Köln, später wird Gast unter ihm DGS-Vizepräsident. 1995 folgt er dem internationalen Ruf, er wird in das CISS-Präsidium gewählt, dem er bis 2001 angehört. Als Fußballspieler schon hat er zahlreiche internationale Kontakte geknüpft, die er nun in dieser Funktion ausbaut. Er organisiert Veranstaltungen und Reisen, im Interesse des Gehörlosensports.

» Sailer ist ein Visionär, Gast dagegen ein Macher «

Schon als Fußballer war Gast vor dem Tor schlagfertig, wie sich ein Mannschaftskollege erinnert. Diese Schlagkraft zeigt sich ebenfalls in seiner Vereinsarbeit, dickhäutig und machtbewusst weiß er sich durchzusetzen. „Er war ein Alphantrieb“, erzählt Anton Schneid.

Sein Kunststück ist allerdings der Aufbau des Stadtverbands der Gehörlosen München (heute: Gehörlosenverband München und Umland). Schon kurz nach seiner Wahl zum LV-Schatzmeister versucht er, die zum Teil zerstrittenen und rivalisierenden Münchner Vereine an einen Tisch zu setzen. Gast merkt schnell, dass die Fronten verhärtet sind, vor allem zwischen dem GSV München und den Gehörlosen Bergfreunden. „Sie gaben sich nicht mal die Hand“, erzählt Gast. Doch er gibt nicht auf. Sein Vorbild ist der Dortmunder Stadtverband, der erste seiner Art in Deutschland.

Gut ein Dutzend Jahre und zahlreiche Gespräche später ist es endlich soweit. 1979 schafft Gast es, die Münchner Vereine zum Zusammenschluss eines Dachverbands zu überzeugen. Bei der Gründungsversammlung wird er zum Vorsitzenden gewählt, auf dem Gründungsfoto ist er mit einem stolzen Lächeln zu sehen. Der Stadtverband, er ist sein Lebenswerk.

Auch das Münchner Gehörlosenzentrum geht auf die Mitwirkung von Gast zurück: Der Stadtverband bekommt Mitte der Siebziger Jahre erst das Gehörlosenzentrum in der Muspillistraße und gut 15 Jahre später ein Grundstück, ein paar Kilometer entfernt. Es ist der Platz, auf dem das heutige, 2001 erbaute Zentrum steht.

1980 setzt er bei der Stadt München die Finanzierung für einen hauptamtlichen Mitarbeiter im Stadtverband durch. Und zwar will Gast einen „echten Gehörlo-



privat

Lebenswerk Stadtverband: Es war die Leistung des Rudolf Gast, die zerstrittenen Münchner Vereine zur Gründung des Dachverbands 1979 zu überzeugen



Gast mit Schreibtelefon an seinem Arbeitsplatz

sen“. Die Wahl trifft auf Rudolf Sailer. Dieser erinnert sich, „dass man mich für die Stelle wollte, weil man dies als neuen Aufbruch der Münchner Behindertenpolitik ansah“. Der gelernte Elektromechaniker, noch bei Siemens angestellt, nimmt die Herausforderung verblüfft an.

Die beiden Rudolfs kennen sich bereits aus der Vereinsarbeit beim GSV, nun bekommt das Verhältnis eine neue Ebene. Gast als Arbeitgeber, Sailer als Angestellter. In den nächsten Jahrzehnten werden die zwei Rudolfs wie kaum ein anderer die Münchner Gehörlosengemeinschaft prägen, polarisieren, ja sogar spalten.

„Beide sind Machtmenschen, beide wollten sich profilieren“, sagt Anton Schneid, der jahrelang mit ihnen zusammengearbeitet hat. Sailer ist ein Visionär, Gast dagegen ein Macher. Das unterscheidet die beiden Männer.



Rudolf Gast mit Gottfried Hock, seinem Amtsvorgänger im Landesverband Bayern

Im Laufe der Jahre eignet sich Gast viele Ämter an, beim Münchner Ortsverein, im Bezirksverband Oberbayern, im Bayerischen Gehörlosen Sportverband, beim Deutschen Gehörlosen-Bund. Im Rückblick erscheint das wie ein Ehrenamts-Marathon, eine unglaubliche Aneinanderreihung von Funktionen in unzähligen Organisationen, von der Vereins- bis hin zur internationalen Ebene.

Rudolf Gast erarbeitet sich ein hohes Ansehen, bei Gehörlosen wie bei Hörenden. „Er war im Umgang mit der Öffentlichkeit sehr versiert“, sagt Sailer. Und Richard Semeniuk, einer der engsten Freunde von Gast, bewundert seine Fähigkeit, auf jede Person eingehen zu können: „Wäre er hörend, wäre er Politiker geworden.“

Es scheint wie ein Widerspruch: Er, der Flexible, Umgängliche, kann in seinen Positionen durchaus sehr beharrlich sein. Wie die Neunziger Jahre zeigen, im Streit um die Gebärdensprache.

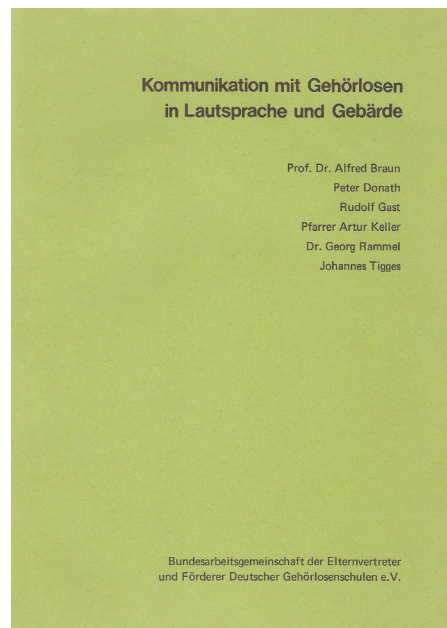
» Gast erhält im Vorfeld Morddrohungen «

Der Blockierer

Als zuletzt einziger Landesverband stellt sich Bayern gegen die gesetzliche Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache. In einem Interview in DAS ZEICHEN begründet er dies damit, dass die gehörlosen Schüler die Lautsprache erlernen und deshalb im Unterricht nur lautsprachunterstützende Gebärden verwendet werden sollen, aber „nicht mit so vielen Idiomen, mit so viel Mimik.“ Mit anderen Worten: LBG ja, DGS nein.

Gast ist gegen DGS, weil er um die Deutschkompetenz heranwachsender Gehörloser und deren Integration in die Gesellschaft fürchtet. Außerdem hat er die Sorge, die Gehörlosen würden durch die Anerkennung Nachteilsausgleiche und sogar den Schwerbehindertenausweis verlieren. Deshalb setzt er sich nur für die gesellschaftliche Anerkennung ein, nicht für die politische.

Was viele nicht wissen: Schon 1982 arbeitete Gast an einer gemeinsamen Stellungnahme zur „Kommunikation mit Gehörlosen in Lautsprache und Gebärde“ mit, besser bekannt als das „Münchner Gebärdenspapier“. In Zu-



Das "Münchner Gebärdenspapier"

sammenarbeit mit dem späteren Bundeselternverband gehörloser Kinder fordert Gast den Einsatz von LBG in den Gehörlosenschulen, wo bis dahin der reine Oralismus vorherrschte. „Mit diesem Papier wurde die Tür zur Anerkennung der DGS in der Schule etwas geöffnet“, sagt Gerlinde Gerkens. „Meiner Auffassung nach war dieser erste Schritt ganz wichtig.“

Doch als Ende der Achtziger Jahre das Bewusstsein für die DGS erstarkt, zieht Gast nicht mit, sondern bleibt bei den lautsprachbegleitenden Gebärden. Und das, obwohl er eine gehörlosentypische Biografie durchlebt hat und in der DGS zuhause ist. 1991 im Münchner Stadtverband lässt Gast sich zur Neuwahl aufstellen, allerdings geknüpft an eine Bedingung. „Er ging zur Tafel und schrieb drei große Buchstaben: L-B-G. Und er sagte, wenn ihr mich als Vorsitzenden wollt, dann unterstützt ihr meine Position“, erzählt Schneid. Für viele Anwesende ist das eine Provokation, er wird nicht mehr wiedergewählt.



"Wichtiger Schritt": Gast bei der Gründungsfeier des Gebärdenspapiers 1982

Außerdem bezeichnet Gast die DGS als „gehacktes Deutsch“. Viele Dolmetscher, die in der bayerischen Landesdolmetscherzentrale ausgebildet wurden, lehnen es damals ab, die DGS zu erlernen – „weil diese für sie ebenso, wie die Meinung des Rudolf Gast, primitiv sei.“ Dies schreibt Gertrud Mally, eine seiner erbittertsten Gegnerinnen in *Blick zurück*, einer Textsammlung über die Geschichte Gehörloser. Auch wenn Gast 1992 in einem Interview im *ZEICHEN* sagt, er habe die DGS nie generell als primitiv bezeichnet, gilt er fortan als „Hemmschuh“, der den modernen Fortschritt blockiert (Mally).

Gast steht dabei nicht alleine mit seiner Meinung. Im Westerwohlder Kreis, einer Gruppierung von hörenden Pädagogen, sind er und ein weiterer Gehörloser ebenfalls vertreten, allerdings nur in beratender Funktion. Es ist jener Kreis, der sich später in Briefen an Ministerien gegen die DGS ausspricht. Manche sagen, Gast habe sich dabei instrumentalisieren lassen, was er aber bestreitet.

Jedenfalls ist Gasts Position ein ziemlicher Schlag ins Gesicht der gerade aufblühenden Gehörlosengemeinschaft. Er trifft den jungen Stolz, das neue Selbstbewusstsein der Gehörlosen empfindlich. Weil er selbst nach Protesten und Diskussionen auf seiner Meinung beharrt, wird er in den darauffolgenden Jahren zur Hassfigur der Gehörlosen.

Vom DGB unter dem jungen Ulrich Hase und von anderen Verbänden bekommt der Landesvorsitzende kräftigen Gegenwind. Professor Siegmund Prillwitz vom Hamburger Institut für Deutsche Gebärdensprache spricht im Rückblick von einem „schmerzhaften Kampf einer sprachlichen Minderheit, die erst allmählich zu sich selbst finden muss“. Anders gesagt: Gast irrt sich.



Blieb loyal zu Gast: Richard Semeniuk

Mitstreiter, die weiterhin zu ihm halten, erhalten Anfeindungen. Weil viele von ihnen späterschwerhörig sind und LBG praktizieren, werden sie nicht als echte Gehörlose angesehen. Richard Semeniuk erinnert sich an diese „dunklen Zeiten“. Über Jahre hinweg war er einer der wenigen, die Rudolf Gast beistanden. Zu einem hohen Preis: An seinem Arbeitsplatz im Landesvermessungsamt, einer der größten Arbeitgeber für gehörlose Münchner, wird Semeniuk für seine Loyalität geächtet und gemobbt.

Freundschaften zerbrechen in dieser Zeit, ehemalige Mitarbeiter distanzieren sich von ihm, auch Rudolf Sailer wendet sich von seinem einstigen Förderer ab. Auch nach dem Konflikt um die Gebärdensprache werden die beiden Rudolfs noch jahrelang streiten. Vordergründig geht es oft um politische Ansichten und um Projektfinanzierungen, die beide für ihre Verbände beanspruchen wollen. Aber es ist auch ein Kampf um die Vorherrschaft in München und in Bayern, wie ein Zeitgenosse sagt.

» Du hast in ein Wespennest getroffen «

Als Folge von Gasts starrer Haltung zur DGS wird ein Gegenverband zum Landesverband gegründet: der Bayerische Interessenverband zur Anerkennung der Gebärdensprache, die spätere Bayerische Gesellschaft zur Förderung Gehörloser und Schwerhöriger (heute aufgelöst).

Gast wird zu einer Podiumsdiskussion am 23. Januar 1997 im alten Münchner Gehörlosenzentrum eingeladen, dort soll der Landesvorsitzende mit seiner schleswig-holsteinischen Amtskollegin Gerlinde Gerkens über die Gebärdensprache diskutieren. Weil Gast im Vorfeld Morddrohungen erhält, will seine Frau ihn davon abhalten, hinzufahren. Doch er will das Feld nicht seinen Gegnern überlassen. So wird er von vier Polizisten in Zivil zur Muspillstraße begleitet, diese bleiben über die komplette Veranstaltung hindurch außerhalb des Gebäudes, aber immer in der Nähe – bereit für einen Zugriff.

Rudolf Gast sitzt wie ein Stein auf seinem Stuhl. Seine Augen zusammenge-



Tragisch: Der heutige Gehörlosenverband wird kaum noch mit Gasts Namen verbunden

kniffen, seine Arme verschränkt. Wenn er aufsteht und gebärdet, stehen regelmäßig Zuschauer auf und schleudern ihm böse Sätze entgegen. Die Stimmung ist aufgeladen, der Saal rappellvoll. Jüngere Zuschauer sitzen auf dem Boden, direkt an der Bühne. Sie zeigen Gast den Mittelfinger. Gerlinde Gerkens herrscht sie an, ihn nicht zu beleidigen. Als die hitzige Podiumsdiskussion zu Ende geht, smalltalken die beiden Diskutanten friedlich und umarmen sich sogar zum Abschied – zur großen Verblüffung des Publikums. Dann verlässt Gast das Gebäude sofort, wie von der Polizei erbeten.

Kurz darauf verleiht das Internetportal Taubenschlag Rudolf Gast den „Arsch mit Ohren“, eine Auszeichnung für Personen oder Organisationen, die sich im negativen Sinne um die Belange der Hörgeschädigten verdient gemacht haben. Als Begründung schreibt Bernd Rehling: „Er tritt noch immer dafür ein, dass die DGS nicht auf politischer Ebene anerkannt wird. Damit fällt er dem Deutschen Gehörlosen-Bund wissentlich in den Rücken.“

1999 wird Gast beim GSV München der Ehrevorsitz aberkannt, wegen seiner Ablehnung der Deutschen Gebärdensprache und weil er sich angeblich gegen den geplanten Bau des Münchner Gehörlosenzentrums gestellt hat. Am nächsten Tag tritt Gast enttäuscht aus dem Verein zurück, in dem er groß wurde und für den er sich sehr eingesetzt hat. In seinem Inneren ist bis heute eine Narbe geblieben.

Der Geläuterte

Der Streit zieht internationale Kreise. Später, bei einem Meeting, bekommt der CISS-Präsident Jerald Jordan Wind davon. Er stellt Gast zur Rede, dieser erzählt ihm alles offen, auch seine Haltung zur DGS. Jordan schlägt sich die Hand an den Kopf, so erinnert sich der Bayer an das Gespräch. „Du hast in ein Wespennest getroffen“, sagt der Amerikaner. Und: „Wenn du für Gehörlose arbeiten willst, musst du dich ihnen anpassen!“



Rudolf Gast mit dem ehemaligen CISS-Präsidenten Jerald M. Jordan

Damit ist Jordan derjenige, der schafft, woran viele scheiterten: Gasts ablehnende Haltung zur DGS beginnt zu bröckeln.

Ein weiterer Auslöser wird ein Brief, den Gast von einem gehörlosen Mann erhält und den er nicht ganz versteht. Als sich beide später begegnen, erklärt ihm der Mann sein Anliegen in Gebärdensprache – und Gast versteht ihn prompt. Gast begreift: In DGS kann sich dieser Mann viel besser als auf Deutsch ausdrücken. Er beginnt, die Gebärdensprache zu wertschätzen und ändert allmählich seine Meinung, allerdings eher im Stillen. Immer noch sehen viele Menschen heute in ihm einen DGS-Gegner.

Beim bayerischen Landestreffen 2012 in Regensburg sitzen er und Gerlinde Gerkens wieder gemeinsam auf der Bühne. Der Moderator greift den Gebärdensprachstreit auf und fragt Gast zu seiner heutigen Meinung. Gerkens versucht, das Thema Gast zuliebe zu wechseln. Doch er besteht darauf, die Frage zu beantworten.

Dann, gut zwanzig Jahre nach dem Streit, gibt Gast seinen damaligen Irr-

tum vorsichtig und erstmals öffentlich zu. „Die gesetzliche Anerkennung war der richtige Weg. Die Gebärdensprache hat seitdem viele Freunde gefunden, nur nicht in den Gehörlosenschulen“, sagt er heute. Es ist ein Seitenhieb an den immer noch vorherrschenden Oralismus in den Köpfen vieler Pädagogen. Und eigentlich auch gegen seine damalige Meinung.

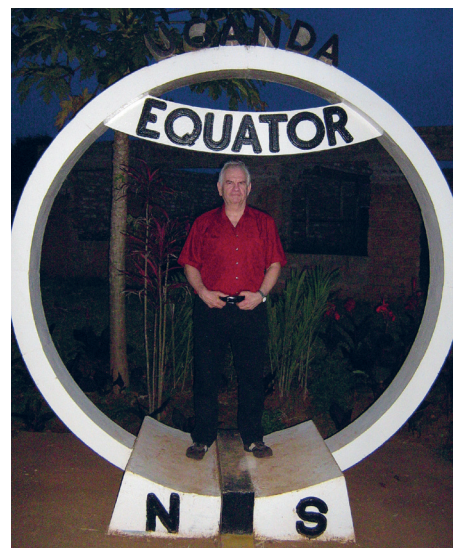
2002 findet die Deutsche Gebärdensprache endlich die gesetzliche Anerkennung. Das neue Jahrtausend ist die dritte, ruhigere Phase im Leben des Rudolf Gast. Er unterstützt die Afrikahilfe um Gerhard Ehrenreich tatkräftig, rettet einen Verein (GV Erding) und erweitert seine beachtliche Sammlung an Auszeichnungen (siehe Kasten). Und als er seine früheren Gegner auszeichnet (Mally, Prillwitz), zeigt er Größe.

Lediglich bei der Ausbildung von Kommunikationsassistenten hat er erneut mit Widerständen aus dem GMU und dem bayerischen Dolmetscherverband zu kämpfen.

Nachdem Gast sich in fast fünf Jahrzehnten „für den Fortschritt im Gehörlosensport bayern-, bundesweit und international sehr verdient gemacht und das Establishment des Landesverbandes in Bayern gestärkt hat“ (Sailer), gibt er im Mai 2013 den Landesvorsitz ab – als fürsorglicher Landesvater, als respektierter „Elder Statesman“ (ehemaliger Staatsmann). Noch am selben Tag wird er Ehrenvorsitzender.

Aber sich zur Ruhe setzen? Nein, und sein Freund Richard Semeniuk glaubt auch nicht daran, dass sich das bald ändern wird. Noch hat Gast Einfluss, noch hat er seinen „Drang zum Helfen“ (Sailer). So sitzt er zum Beispiel im Vorstand des Bayerischen Landesverbandes für die Wohlfahrt Gehörgeschädigter und ist sonst auch noch oft unterwegs.

Heute kann Rudolf Gast junior stolz auf ein Leben zurückblicken, in dem er viel Großes leistete, in dem es aber auch enorme Tiefschläge gegeben hat. Die besondere Tragik liegt darin, dass er den GSV München zu einem erfolgreichen Verein aufgebaut hat und dass es den GMU ohne ihn vielleicht gar nicht gäbe.



Engagement für Afrika: Gast am Äquator

Beide Organisationen, in die er viel Herzblut steckte, werden heute jedoch kaum noch mit seinem Namen verbunden.

Auf einem Seniorentreff im vergangenen Jahr kommt eine alte gehörlose Dame zu ihm und drückt ihm einen Teller mit einem Stück Kuchen in die Hand. Gast wundert sich und fragt wofür. Die Dame nickt freundlich und besteht darauf, dass er die schmackhafte Geste annimmt. Gast akzeptiert widerwillig und isst den Kuchen irritiert auf. Bis heute hat er dies nicht verstanden.

Es scheint, als würde dieser Mann das Geben weitaus besser kennen als das Nehmen. Die Aufmerksamkeiten zu seinem 75. Geburtstag wird er aber alle annehmen müssen, verdientermaßen. Herzlichen Glückwunsch, Landesvater! ■

EHRUNGEN

Die wichtigsten Auszeichnungen des Rudolf Gast

- Bundesverdienstkreuz 1. Klasse
- Bundesverdienstkreuz am Bande
- Bayerischer Verdienstorden
- Bayerische Verfassungsmedaille in Gold
- Karl-Wacker-Ehrenplakette
- Heinrich-Siepmann-Sportplakette
- GMU-Preisträger „Ehrenamtliches Engagement“